

Eine Religion von Ackerbauern und Viehzüchtern (Vorislamische Einflüsse in der Religion der Berber)

A religion of farmers and herdmen

Von H. P. H. Bliss*)

Die Berber sind wie die Araber Mohammedaner. Sie haben aber aus ihren alten Glaubensvorstellungen so viele Elemente übernommen und mit dem Islam vermischt, daß sie sich in der Ausübung ihres Glaubens sehr von den Arabern unterscheiden. Für jeden Fremden, der länger mit Berbern oder arabisierten Berbern leben muß, ist es daher nützlich, sich mit den vorislamischen Einflüssen in der Religion Nordafrikas zu beschäftigen.

Die Religion der alten Berber ist von manchen Orientalisten und Islamkundlern untersucht worden (1, 2, 3, 4, 5). Sie war, weil die alten Berber (seßhafte und nomadisierende) vom Ackerbau und von der Viehzucht lebten, eine Religion von Ackerbauern und Hirten. Sie war orientiert am Schutz und Erfolg der Felder und Ernten sowie am Gedeihen der Herden.

Das Land der alten Berber war wie das ihrer Nachfahren einem rauen Klima unterworfen. Dieses ist durch eine lange warme und trockene Sommersaison gekennzeichnet, in der das ganze Jahr fließende Quellen, die von Geistern produziert und belebt werden, von beträchtlicher Bedeutung sind. Der Regen, der die Weiden ergrünen läßt und die Ernte sichert, war eine Notwendigkeit. Dieser wichtigen Rolle des Regens standen die Berber nach ihrer Art gegenüber. Aus seiner besonderen Rolle für das gesamte berberische Leben entstanden magische und religiöse Riten, ohne deren Beachtung ihrer Meinung nach die kostbaren Niederschläge nicht gesichert waren.

Die Verschiedenheit der berberischen Regionen und ihre Isoliertheit voneinander sind die Ursache eines Stammespartikularismus und hatten auch einen gewissen religiösen Partikularismus zur Folge. Dieser charakterisiert sich durch den Glauben an Stammes-, Lokal- oder Regionalmächte,

*) Prof. Heinz P. H. Bliss, M. A. Hochschullehrer für Völkerpsychologie an der OE Internationale Agrarwirtschaft der Gesamthochschule Kassel in Witzenhausen.

Adresse: D 343 Witzenhausen, Steinstraße 19

die besondere Verehrung genossen. Die muselmanischen Heiligen der Gegenwart sind mehr oder weniger deren Nachfolger.

Trotz Verschiedenheit in der Ausübung des Glaubens, des Kultes und der Riten steht im Hintergrund eine gewisse Gleichheit des Konzepts. In dieser fundamentalen Gleichheit des religiösen Geistes kann man gemeinsame Züge des religiösen Temperaments der Berber finden.

Für die prähistorische Epoche sind die Dokumente für die ältesten Glaubensvorstellungen der Berber wenig aufschlußreich. Man könnte gewisse Dessins aus der Vielfalt der zwischen Tripolitanien und Marokko (besonders in der Sahara) vorhandenen Felszeichnungen heranziehen, die auf das Bestehen von Totemismus in alter Zeit schließen lassen. Die auf den Zeichnungen dargestellten verschiedenen Tiere deuten vielleicht in einem gewissen Sinne auf einige magische Riten oder Praktiken der Tierverehrung hin. Es geht aber wohl zu weit, wenn man z. B. durch die Darstellung des Widders auf eine Verbindung mit dem libyschen Gott Ammon oder sogar mit Ammon-Ra, dem ägyptischen Sonnengott Thebens, folgern wollte.

Zwar behauptet Herodot (IV, 188, ap. Gsell, H. A.) und nach ihm Ibn Haldún (H. des Berb. trad. I, 177), die heidnischen Berber hätten die Sonne und vielleicht auch den Mond verehrt. Man weiß aber nicht, wie und in welcher Form.

Wie Henri Basset (R. A., nos. 308—309, p. 336) sagt, „ist die magische Rite in diesem Land immer das Wesentliche der Religion gewesen; es ist keineswegs ein Terrain, das günstig für die Geburt von Gottheiten ist“. Erst unter dem Einfluß der Karthager und später der Römer nahm die einzige auf berberischem Boden entstandene eigenständige Gottheit, der Widder-Gott, weniger ungenaue Konturen und Attribute an.

Sicher haben die punischen Gottheiten aber, indem sie ganz und gar ihren orientalischen Charakter bewahrten, in einem großen Maße die Eingeborenenkulte beeinflußt. Das geschah verständlicherweise besonders in der Zeit, wo die beiden Völker mehr miteinander verschmolzen — in der römischen Zeit. Zwischen den religiösen Ideen und Darstellungen der Berber und denen ihrer aufeinanderfolgenden Herren, der Karthager und Römer, hat sicher eine gegenseitige Beeinflussung stattgefunden. Es ist aber anzunehmen, daß die ersteren — wie in der Kunst, so auch auf religiösem Gebiet — die Ideen und Darstellungen auf ihre Weise interpretiert und umgeformt haben.

So werden die Berber von den großen Gottheiten der punisch-römischen Antike nur das übernommen und in ihre Konzeption eingebaut haben, was für ihre Kultakte, ihre magisch-religiösen Riten passend war, d. h. für sie und ihre Ernten nützlich erschien.

Ähnlich den antiken Religionen hat heute auch der Islam und vor ihm das Christentum im Grunde genommen den Berbern nur das gegeben, was in

ihr religiöses Konzept paßte. Heute wie gestern ist der dominierende Zug der Eingeborenenreligion Nordafrikas der allgemeine Glaube, daß die Welt von schlechten und guten Geistern bevölkert ist. Diese können verschiedene Formen annehmen, mehr oder weniger temporär in Felsen, Bäumen, Tieren und Menschen wohnen. Es liegt hier eine Glaubensvorstellung vor, die der primitiven Menschheit gemeinsam ist und die die Wissenschaft als Animismus bezeichnet. Man muß annehmen, daß die modernen Berber diese religiöse Konzeption von ihren heidnischen Vorfahren geerbt haben. Bereits die alten Autoren erwähnen den Kult der Verehrung von Bergen und Gebirgen, Felsen, Quellen und Gewässern, Bäumen und Tieren, wie den Stier, den Widder und die Schlange, bei verschiedenen Berbergruppen.

Es erhebt sich aber die Frage, ob es sich hier um autochthone Glaubensvorstellungen handelt oder um karthagische bzw. römische Importe. Wenn die Berber auch einige Vorstellungen von den Karthagern übernommen haben mögen, so haben doch die berberischen Dämonen ihre besonderen Züge, ihre unpersönliche und unbestimmte Natur bewahrt. Es liegt hier zweifelsohne eine klare einheimische Konzeption vor. Durch festgelegte Riten will man die schlechten Geister von sich selbst, seiner Behausung, seinen Feldern und Herden fernhalten, sie beruhigen und sie sogar zwingen, den Menschen zu helfen bzw. deren Wünsche zu erfüllen. Ebenso macht man sich die guten Geister gewogen.

Der Glaube der Berber an die Geister des Schlechten, die Bewohner düsterer und unheimlicher Orte, von Grotten und Kavernen, von Gewässern, Winden usw., muß, wenn man von den noch heute zahlreich vorhandenen Zeugnissen schließen will, in der Vergangenheit recht allgemein gewesen sein. Das gilt auch für die Vorstellung von den guten Geistern, die nach ihrem Belieben an alle sie verehrenden Menschen etwas übertragen können, das ihre Wünsche erfüllen läßt, etwas, das von den heutigen Mohammedanern mit „baraka“ bezeichnet wird.

Welch ein Unterschied zwischen diesen nichtfaßbaren Geistern, mit denen in Verbindung zu treten man nicht der Priester als Mittler bedarf, und den karthagischen Göttern, die personifiziert und klar von den Naturkräften getrennt werden, um die eine speziell für ihren Dienst ausgebildete Priesterschaft organisiert ist.

Dieser Glaube an Geister, schlechte und wohlwollende, immer zu fürchtende, muß auch bei den alten Berbern mit Riten und wohl auch mehr oder weniger verbreiteten Kulthandlungen verbunden gewesen sein. Welches waren aber ehemals diese Riten und Kulte? In welchem Maße kann uns die Gegenwart helfen, durch vergleichendes Material die Vergangenheit zu erhellen?

Die Forschungen der Religions-Soziologie, die bei den Berbern seit fast einem Jahrhundert betrieben werden, und die Funde werfen ein nützliches Licht auf diese Fragen. In ihrer Gesamtheit scheint uns die Religion der

Berber mit zahlreichen heidnischen Überbleibseln verbunden zu sein, von denen die reichsten und seltsamsten in den Landwirtschaftszeremonien wiederaufgelebt sind.

Für jede Zeit des landwirtschaftlichen Jahres – das nicht dem Mondkalender des Islams folgt, sondern dem Sonnenkalender – finden sich in Nordafrika antike Zeremonien wieder. Diese haben als Objekt das Fernhalten der bösen Geister von der Behausung, dem Feld, der Ernte und der Herde. Durch Opfer sollen die Dämonen ferngehalten und ihr Zorn besänftigt werden. Zur gleichen Zeit (während des Herbstes, der Landbestellung, Sonnenwende, des Frühlings, der Ernte), in der man die Riten gegen die Dämonen anwendet, oder gleich danach bedient man sich ihrer zur Gewinnung der guten Macht, des „baraka“, der schützenden Mächte.

Die rituellen Feuer z. B., die man zur Zeit der Sommersonnenwende anzündet, realisieren den doppelten Wunsch, die schlechten Einflüsse zu zerstören und durch die Flamme, den Rauch und die Asche die guten Geister zu bestärken.

Neben diesen Riten zur Vertreibung des Schlechten und zur Gewinnung des Guten, die – weil sie dem Christentum und dem Islam widerstanden haben – sehr alt sind, gibt es andere, die nicht weniger frühen Ursprungs sind. Diese lassen uns begreifen, wie sich die Berber das Mysterium des Keimens, der Erzeugung und des Erntens vorstellen. Für sie kann die Mutter Erde nur durch eine regelrechte Befruchtung zum Gebären der Ernte veranlaßt werden, ganz wie eine Frau, die nur gebären kann, wenn sie durch den Mann befruchtet wird. Der Gatte der Mutter Erde ist für die Berber der Regen, der – wenn er nicht im richtigen Moment kommt – die Erde steril läßt. Der Landwirt für sein Getreide, der Viehzüchter für das Gras seiner Herde bedient sich jedes Jahr der Riten, um die Vereinigung der Erde mit dem Regen zur notwendigen Zeit herbeizuführen.

In der Berberei werden jedes Jahr Puppen, die die Braut (berb. taslît) darstellen sollen, in feierlicher Prozession über die Felder geführt. Um das Fest der Heirat noch besser zu realisieren, gesellt sich in manchen Gegenden auch noch eine zweite Puppe dem Zuge hinzu, die den Bräutigam (berb. asli) darstellen soll. Es handelt sich hier um einen Sympathieritus. Oft wird dieser Ritus noch durch Versprengen von Wasser begleitet.

Diese Prozessionen mit der Darstellung einer Hochzeit, bei der die Puppen als Akteure der notwendigen Vereinigung von Erde und Regen auftreten, sind nur reduzierte Überbleibsel von Riten, bei denen ehemals Männer und Frauen agierten. Deren reale Vereinigung sollte für diejenige der Erde und des Regens eine magische Aktion bewirken. Dieses magische Heiratsritual, das sehr weit zurückzudatieren ist und über den gesamten mediterranen Orient verbreitet war, kann noch heute in der Berberei angetroffen werden. Es wird von Berbern Süd-Marokkos berichtet. So soll im Dorfe Douzrou die in der Moschee stattfindende

symbolische Vereinigung der Verlobten das Signal einer analogen Union der jungen Mädchen und Jünglinge des Ortes sein. Es dürfte sich dabei um eine Art von sakraler Prostitution handeln, die aus der Antike bekannt ist und von der Berichte aus verschiedenen Epochen der Berberei von verschiedenen Autoren vorliegen. Zeugnisse einer solchen sakralen Prostitution im modernen Marokko liegen aus der Region von Oujda, von Taza, Fez, Sefrou, der Sahara (Wadi-Sawra) und anderen Orten vor. Hier vereinigen sich zu einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Ort Männer (oder besonders bestimmte Männer) und Frauen.

Man sollte sich erinnern, daß in römischer Zeit dieser Brauch, der in der Berberei dann ziemlich allgemein geworden ist, als eine offizielle Konsekration im Kult der Göttin Juno-Celestis vorhanden war. Diese war wie ihr karthagisches Gegenstück Tanit bekanntlich die Göttin der Fruchtbarkeit und des Regens. Schon der heilige Augustin hat sein Mißfallen über die Berber ausgedrückt, die den Kult der Celestis mit der sakralen Prostitution verbunden hatten.

In den Agrar-Riten der Berberei figurieren noch einige andere – allerdings mehr oder weniger umgestaltete und abgeschwächte – Überbleibsel alter Praktiken des Tötens einer Vegetationsgottheit, Praktiken, von denen der antike Orient so viele Beispiele geliefert hat. Hier wurde – einem mehr oder weniger variierenden Ritual folgend – ein Mensch an Stelle der Gottheit geopfert. Diese wurde dann entweder für das neue Agrar-Jahr durch eine neue ersetzt oder wiedereingesetzt. Später ersetzte man das Menschen- durch ein Tieropfer oder ein einfaches Bildnis der Gottheit. Unser europäischer Karneval ist nur ein Rest dieser Riten, deren Sinn von den modernen Akteuren allerdings nicht mehr verstanden oder falsch interpretiert wird. Der berberische Karneval, oft viel vollständiger als der europäische, erinnert klarer an das alte Ritual. Wenn auch die modernen nordafrikanischen Akteure seinen Sinn nicht mehr völlig erfassen, so fühlen sie doch mehr oder weniger deutlich die Wichtigkeit der Zeremonien und die religiöse Natur. Auf jeden Fall aber besteht ein fundamentaler Unterschied zwischen dem Drama des Menschenopfers im antiken Orient und den analogen Zeremonien, die auf die Berber überkommen sind. Im Orient war es immer ein männlicher Gott der Vegetation, den man tötete; in der Berberei handelt es sich dagegen um eine weibliche Gottheit, die als Erde oder Geist der Erde figuriert.

Dieser Unterschied in der Natur der Gottheit selbst bei den Berbern und Tötung der Agrar Gottheit trotz der Ähnlichkeit mit dem orientalischen den Orientalen genügt, um zu beweisen, daß die berberische Rite der Brauch in Nordafrika eigenständig war. Er war wahrscheinlich älter als Karthago, das ihn wohl nicht gekannt hat. Vielleicht geht man nicht fehl, anzunehmen, daß es während der römischen Epoche die Eingeborenen Nordafrikas waren, in deren Mitte Tellus als ausschließlich afrikanische Gottheit der Erde entstanden ist – eine Gottheit, die man nicht mit Ceres, der großen Agrar-Göttin Roms, konfrontieren darf.

Die Berber scheinen seit dem hohen Altertum mit gewissen Steinen einen Kult verbunden zu haben. Die genauen Gründe kann man nicht belegen. Sie mögen aber vom Ursprung, der Form oder auch einfach vom Glauben hergeleitet sein, der mit den Steinen verbunden war. Im Touat soll früher ein Meteorstein verehrt worden sein. Die Studenten von Fez haben einen besonderen Respekt vor einem schwarzen Stein – vielleicht ebenfalls ein Meteorstein –, der in die Mauer nahe am Eingang der Pforte zur Madersa Saffarin eingelassen ist. Dies erinnert an den Kult des Schwarzen Steines in der Ka'ba von Mekka, des am meisten verehrten Steines der gesamten muselmanischen Welt. Andere Steine werden in der Berberei verehrt, weil in ihnen ein Geist wohnen soll. Hier können Parallelen zu dem Kult der „betylen“ gezogen werden, über den griechische und lateinische Autoren aus Nordafrika, Syrien und Phönizien berichteten. Das Wort „betyle“ selbst kommt zu uns vom Griechischen und Lateinischen, scheint aber semitischen Ursprungs zu sein und bedeutet „Wohnsitz eines Geistes“. Es ist nicht festzustellen, ob die Phönizier die Verehrung des Steines als Kult nach Afrika gebracht haben, der in Karthago sehr entwickelt war. Vielleicht haben sie dazu beigetragen, ihn zu propagieren. Was die namentlich in Ost-Algerien so zahlreichen Dolmen und diversen Steinmonumente anbetrifft, so handelt es sich dabei um berberische Grabstätten, die teilweise bis ins Neolithikum zurückreichen (cf. A. Julien, loc. cit., p. 61 ss.).

Die Karthager haben einige Symbole belebt, die noch heute den Berbern teuer sind. Ganz zu schweigen vom Zeichen der Tanit, das hier und dort, vor allem aber in der berberischen Dekoration, überlebt hat, haben die Nordafrikaner niemals vergessen, daß der Granatapfel von jeher für sie ein Symbol der Fruchtbarkeit gewesen ist. Wenn die einheimischen Bauern heute während der ersten im Herbst unternommenen Feldarbeiten einen Granatapfel am Pflug zerschlagen und die einzelnen Körner in die Furchen werfen, machen sie eine traditionelle Geste. Schon ihre Vorfahren glaubten, durch dieses Mittel eine reiche Ernte zu erzielen. Der Reichtum des Granatapfels an Körnern war es, der diese Frucht zur karthagischen Zeit zum Symbol Tanits, der Göttin der Fruchtbarkeit, werden ließ (Gsell, IV, 247 et pas.).

Von allen punischen Symbolen ist es die offene und in die Höhe gestreckte Hand, die bei den Berbern die meiste Verbreitung als Beschützerin gegen die bösen Geister, den bösen Blick und den Personen und Sachen übelwollenden Dämonen gefunden hat.

Die „Hand der Fatma“, wie die Europäer Nordafrikas ohne Grund dieses Symbol nennen, figuriert auf sehr zahlreichen karthagischen Stelen; es gilt als nachgewiesen, daß dieses Zeichen später auf karthagischem Schmuck als ein vorbeugendes Mittel angebracht worden ist (Gsell, loc. cit., IV, 354–355). Das ist noch heute bei den Einheimischen Nordafrikas, bei Muselmanen und Juden, der Fall. Es sei aber nicht vergessen, daß es sich bei diesem vorbeugenden Symbol der Hand um eine alte

Kulturerscheinung handelt, die sowohl für das alte Europa wie auch Babylon und das alte Ägypten bezeugt ist.

Zu dem, was die Berber vielleicht von den Karthagern übernommen haben, gehören auch die heiligen Tauben, die bei den Gräbern gewisser Heiliger der Berber nisten. Solche Tauben standen im Zusammenhang mit dem Kult der Tanit-Celestis (Basset, loc. cit., R. A., n° 308–309).

Soweit es sich um den Fisch als Symbol handelt, erscheint der punische Einfluß aber fraglicher. Der Fisch war auch der Göttin der Fruchtbarkeit gewidmet. Vielleicht ist es eine Erinnerung an diese alte Konsekration, daß er oft bei den berberischen Hochzeitsbräuchen in Erscheinung trat und noch tritt. Nichts weist aber darauf hin, daß der Fisch – wie übrigens auch der Aal und die Schildkröte – durch die Karthager nach Afrika gekommen ist. Diese Tiere scheinen letztlich wohl Träger der Wasserschutzgeister zu sein und im Glauben der Einheimischen ihren geheiligten Charakter bekommen haben. Nichts weist darauf hin, daß auch die Schlange als Beschützer ihren Ursprung in der Eschmun-Schlange hat. Ein solcher Kult kann spontan entstanden sein.

Soweit die sehr summarisch aufgeführten Beobachtungen bezüglich der alten Berber-Religion und ihre Entwicklung vor der Einführung des monotheistischen Islams.

Durch die spärlichen Dokumente, die die Antike zur Kenntnis der Berber-Religion beiträgt, ragen einige religiöse Fakten und Agrar-Riten, die die Jahrhunderte der punisch-römischen Epoche Nordafrikas überdauert haben und bis heute als eigenständig berberisch zu erkennen sind.

Während des langen Kontaktes der Berber mit den Puniern und Römern hat es weder eine Destruktion noch Absorption der einen Religion durch die andere gegeben, sondern nur gegenseitige Entlehnungen, im gewissen Sinne Verunreinigungen, die oft schwierig zu erkennen sind.

Von den Karthagern und dann den Römern, die beide präzisere Glaubensvorstellungen gehabt haben als die Berber, haben letztere vielleicht eine Konzeption übernommen, die in ihren Ideen klarer zum Ausdruck gekommen ist als ihre autochthone.

Doch scheint in den Augen der Berber die Natur der Gottheit und deren Attribute weniger Bedeutung zu haben als der Ritus. In der strikten Beachtung der Riten liegen ihre religiösen Anstrengungen.

Für die Berber ist die Welt immer von Mächten des Guten und des Bösen, vagen und unpersönlichen Kräften beseelt gewesen, die man sich gewogen zu machen bzw. vor denen man sich zu schützen hat. Und dies durch Mittel, die eher dem Gebiet der Magie als der Religion zuzurechnen sind.

Nach Christentum und 13 Jahrhunderten monotheistischen Islams hat sich das eigentliche religiöse Konzept der Berber kaum geändert.

Zusammenfassung

Der Islam der Berber enthält Substrate einer älteren Religion, die orientiert ist am Schutz und Erfolg der Felder und Ernten sowie am Gedeihen der Herden. Die wichtige Rolle des Regens, der die Ernte sichert, schlägt sich in magischen und religiösen Riten nieder. In diesen spielen auch böse Geister eine Rolle, die von der Behausung, dem Feld, der Ernte und der Herde ferngehalten werden müssen. Dieses geschieht durch Opfer.

In den Agrar-Riten der Berber figurieren noch andere Überbleibsel alter Praktiken, z. B. das Töten einer Vegetationsgottheit, eine Praxis, die sich auch im antiken Orient findet. Ob hier aber der Orient unmittelbar — etwa über die Punier — eingewirkt hat, scheint fraglich, obwohl punischer Einfluß in der vorislamischen Religion der Berber unverkennbar ist.

Summary

The Islam of the Berbers contains substrata of an older religion orientated towards the protection of the fields, the success of the harvest and the thriving of the herds. The important role played by rain in securing the harvest is reflected in magic and religious rites. In these rites, evil spirits also have a part; they have to be kept away from place of abode, field, harvest and herd. This is done by offerings.

In the Berbers' agrarian rites there are vestiges of other old practices too, i.e. the killing of a vegetation deity, a practice that is also found in the ancient Orient. It is, however, doubtful whether the Orient had any direct influence here — i.e. through the Carthaginians — although the Punic influence upon the pre-islamic Berber religion is evident.

Literaturverzeichnis

1. BEL, ALFRED, 1938: La religion musulmane en Berbérie. — T. I., Librairie Orientaliste Paul Geuthner, Paris
2. JOLEAND, L., 1933—34: Gravures rupestres et rites de l'eau en Afrique du Nord. — Journal de la Société des Africanistes, Paris
3. Ders., 1935: Animaux — Totems nord-africains. — Cong. de la Féd. d. soc. sav. de l'Af. du N., Alger
4. BASSET, H., 1921: Influences puniques chez les Berbères. — Revue africaine, Alger
5. Ders., 1910: Recherches sur la religion des Berbères. — Revue de l'histoire des Religions, Paris
6. IBN HALDUN, 1852—58: Histoire des Berbères; édit. par de Slane, 4 vol., Alger
7. BASSET, H., 1920: Essai sur la littérature des Berbères. — Revue africaine, Alger
8. JULIEN, A., 1952: Histoire de l'Afrique du Nord. Tunisie — Algérie — Maroc. — Payot, 2^e éd. I, Paris 1951; II, Paris 1952